

## Herzlichen Dank

Wie bei allen Aktivitäten ist man immer auf *Mitmenschen* angewiesen, welche zur Verbesserung eines Projektes beitragen. So möchte ich mich ganz herzlich bei *Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg*, Windisch, für die vielen wertvollen Hinweise bedanken. Auch ein grosses Merci schulde ich der UBS AG in Basel für das grosszügige Überlassen von Bildmaterial aus der Auktion 64 wie auch der Swissmint in Bern für die vielen Detailinformationen und die bereitgestellten Münzenaufnahmen. Im weiteren danke ich der SNB in Bern: Alle Geschäftsberichte sowie die vielen interessanten Informationsbroschüren standen zur Verfügung, ebenso profitieren Interessierte von einer äusserst zuvorkommend bedienten und professionell betreuten Bibliothek. Meiner lieben *Reni*, mit welcher ich bald 20 Jahre glücklich verheiratet bin, verdanken Sie die Ausführung dieser Publikation: Sie war es, welche all die gestalterischen Wünsche des verbesserungswütigen Autors in gewohnt gelassener Art und Weise ertragen und umgesetzt hat.



*Johannes Müller, Jg. 1961*

### Der Kunde ist König

Ohne *ihn* wäre ich nicht in der glücklichen Lage, meinen *jetzigen Beruf* seit über 25 Jahren mit immer grosser Begeisterung auszuüben, dabei viele Menschen kennenzulernen und mich mit Dingen beschäftigen zu dürfen, welche mich interessieren und faszinieren. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Auch der Ursprung dieser kleinen Publikation ist bei meinen Kunden zu finden, denn in vielen persönlichen Gesprächen stellte ich immer wieder ein grosses Bedürfnis nach Informationen fest, und so begann die Idee zu wachsen, eine Veröffentlichung zu gestalten, welche Einblicke in die *Vielfalt der Numismatik* ermöglicht. Da diese Informationen für den langjährigen Numismatiker nichts Neues beinhalten dürften, habe ich versucht, die *Thematik* in einen geschichtlichen sowie einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu bringen – als Umstand ebenso bekannt, aber im öffentlichen Bewusstsein wohl weit weniger verbreitet.

### Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort .....	3
1. Numismatik - ein spannendes Sammelgebiet .....	4
2. Die Entstehung des Geldes .....	6
3. Schweizer Münzen- und Banknoten-Geschichte .....	12
4. Die Entstehung des Ein- und Zweiräpplers von 1948 .....	36
5. Swissmint - Eidgenössische Münzstätte .....	42
6. Vom Bargeld zum Kreditgeld .....	46
7. Hundert Jahre SNB - kritische Gedanken zum Jubiläum .....	48
8. Verkehrte Welt .....	56

# Vorwort

## Respekt vor der Geschichte

Dies sollte auch immer *Respekt vor dem Geld* und vor seiner Unantastbarkeit bedeuten, denn die Geschichte zeigt uns die Folgen solcher Respektlosigkeiten schonungslos auf. Diesen Respekt hochzuhalten bedingt moralische Stützpfiler, welche eine Gesellschaft letztendlich zusammenführt und auch zusammenhält. Dies ist eine aus der Geschichte gewonnene Erkenntnis. Daher möchte ich alle Leser freundlich bitten, Begriffe wie *Moral* und *Ethik* nicht als sprachliche Waffengattungen eines vermeintlichen Weltverbessers zu deuten, sondern diese nur als Hinweise auf mögliche Ursachen und deren Auswirkungen wahrzunehmen.

## Einräppler 2006 als Mahnmal

Bekanntlich ist die Inflation die ungerechteste und gleichzeitig die gefährlichste Steuer, welche der Staat überhaupt erheben kann, denn sie vernichtet echten Wohlstand und persönliche Freiheiten. Ironischerweise hat das Eidgenössische Finanzdepartement mit dem letzten Ráppler 2006 eine bleibende numismatische Rarität geschaffen, welche die Menschen daran erinnern wird, dass sich *Schulden und unhaltbare Versprechen* mit grosser zeitlicher Verzögerung rächen: Dem Einrappenstein habe ich demzufolge bewusst viel Platz eingeräumt, da es einerseits ein Opfer der Inflation geworden ist und andererseits ein Symbol für das Kleine, das Bescheidene und vermeintlich Unbedeutende darstellt. Dabei erfüllt mich eine unbändige Freude, wenn ich Ihnen Auszüge aus dem Nachlass von *Josef Tannheimer*, dem Gestalter der letzten Ein- und Zweiráppler, präsentieren darf.

## Hundert Jahre Schweizerische Nationalbank (SNB)

Durch diverse Gesetzesänderungen in den letzten 100 Jahren ist es den Politikern gelungen, die Ausgangslage der SNB grundsätzlich zu verändern. Dabei mutierte der Schweizerfranken, wie übrigens alle anderen Währungen auch, von einem Naturprodukt zu einer manipulierbaren Zettelwährung. Ist unter dieser Voraussetzung die SNB überhaupt noch unabhängig genug, die gesamtschweizerischen Interessen wahrzunehmen? Zumindest sind Zweifel angebracht.

So gründen die kritischen Gedanken in persönlichen Bedenken über die künftige Kaufkraft des Schweizerfrankens.

## Verkehrte Welt

Längst dominiert das Kreditgeld die Welt und verdrängt unbarmherzig wertvollste Kleinstrukturen. Auf der Strecke bleiben die Wurzeln einer Gesellschaft: Die Eigenverantwortung und die damit verbundene Freiheit.

**Menschen, welche nicht auf ihre Vorfahren zurückblicken, werden auch keine Gedanken für ihre Nachkommen haben.**

**In diesem Geiste wünsche ich allen viel Vergnügen bei der Lektüre, viele Momente der Freude sowie gute Gesundheit.**



# 1. Numismatik - ein spannendes Sammelgebiet

## **Wieso sammeln Menschen – wo liegt eigentlich ein Nutzen?**

Sammeln und Jagen haben unseren entfernten Vorfahren gestattet, zu überleben. Durch die Viehzucht und den Anbau von Getreide verloren Jagen und Sammeln zwar an Bedeutung, der Instinkt aber hat bis zum heutigen Tag überlebt. Jäger, Fischer und Pilzsammler sind lebendige Zeugen. Parallel dazu haben sich die heutigen Sammelmöglichkeiten stark erweitert: So wird alles was die Erde mit ihrer Natur zu bieten hat sowie jede Form von Zivilisations-Produkt, ja gelegentlich sogar Zivilisations-Abfall gesammelt. Dass es nicht immer Gegenstände sein müssen, zeigt das Sammeln von Erfahrungen sowie das Anhäufen von Wissen. Bibliotheken schliesslich sammeln das gegenständlich gesicherte Wissen.

Alle diese Sammelformen haben etwas Besonderes gemeinsam: sie vermitteln Freude, Glücksgefühle und Befriedigung. Diese empfundene Freude kann so wundervoll sein, dass ein Glücksgefühl immer wieder gesucht und auch immer wieder erlebt wird. Daher dürfte der Ausspruch *Sammler sind glückliche Menschen* mehr als nur eine Prise Wahrheit enthalten.

Konsequenterweise ist jedes Sammelgebiet, sei es noch so ungewöhnlich, gleich zu achten; die Freude des Sammlers ist entscheidend!

## **Münzensammeln – lohnt sich ein Engagement?**

Wie oben erwähnt, muss meines Erachtens eindeutig die Freude, die Faszination und der Wissensdurst den Wunsch begründen, Münzen oder Banknoten zu sammeln. Jeder Sammler hat seine individuellen finanziellen Möglichkeiten, welche natürlich für den Aufbau einer Sammlung von Bedeutung sein können. Aber der Wert eines Stückes darf nicht der Grund der Freude sein. Denn echte Freude lässt sich weder durch ein Sinken des Preises trüben noch durch einen Preissprung steigern. Der kulturlose Kult des goldenen Kalbes ist dem wahren Sammler fremd. Ein Verzicht auf den Erwerb eines Stückes aus finanziellen Gründen kann zwar schmerzhaft sein, aber letztendlich offenbart dies auch eine Stärke, welche Voraussetzung für eine langwährende Freude ist. Demzufolge rate ich strikte von Käufen ab, welche nicht ins persönliche Budget passen. Sammeln sollte Freude bereiten und darf keine Belastung darstellen. Noch heute ist es möglich, eine individuell wertvolle Sammlung auch ohne grossen Geldbeutel aufzubauen – oft werden von klugen Sammlern die fehlenden finanziellen Möglichkeiten durch Fantasie ersetzt – mit grossem Erfolg!

## **Wieso gerade Münzen sammeln?**

Die wohl bekanntesten und beliebtesten Sammelgebiete sind die *Briefmarken-* (Philatelie) und die *Münzenkunde* (Numismatik). Die Gründe dazu sind vielfältig, bei der Numismatik offensichtlich: Geld spielte und spielt bis zum heutigen Tag eine wichtige gesellschaftliche Rolle. Täglich wird Geld gebraucht, jeder führt ein paar Münzen oder Banknoten mit sich - eine ideale Voraussetzung für den Start einer per-

sönlichen Sammlung. Neugier und das Ersetzen des Gewohnheitsblickes durch den sogenannten Sammlerblick ermöglichen den Eintritt in die wunderbare Welt der Numismatik:

Eine Welt voller Münzen, welche als *unbestechliche Zeitzeugen* die Geschichte dokumentieren und durch das Berühren, Betrachten, Studieren, Lernen und Sammeln zu neuem Leben erwachen, hat viel zu erzählen.

**Also öffnen Sie Ihre Augen, der Lohn wartet bereits in Form von Freude auf Sie...**

### **Das Greshamsche Gesetz**

Sir *Thomas Gresham* (1519-1579) wurde von der englischen Regierung zum Finanzagenten gewählt, später stieg er gar zum Berater von König *Edward VI.* und schliesslich auch der Königin *Elisabeth I.* auf. Das nach ihm benannte Gesetz besagt, dass bei gesetzlich bestimmten Wechselrelationen die schlechten Münzmetalle die Guten verdrängen.

Ebenso verhält es sich bei der Qualität des Geldes:

### **Das schlechte Geld verdrängt immer das gute Geld.**

Dieser Automatismus zieht sich wie ein roter Faden durch die Geldgeschichte und so ist es kein Zufall, dass heute das denkbar schlechteste Geld zirkuliert, nämlich ungedecktes *Papiergeld* und vor allem *Kreditgeld*. Gold und Silber wurden als werthaltiges Geld vom Markt verdrängt.

Aus gesellschaftlicher Sicht existieren eindeutige Parallelen: Moralische und ethische Werte werden immer mehr von kurzfristigen Interessen verdrängt. Am besten kommt dies in der Politik zum Ausdruck: Ein Politiker vertritt die kollektiven Interessen seiner Wähler, dabei liegt das persönliche, kurzfristige Interesse in seiner Wiederwahl. Gegen seine Mitbewerber wird er sich mit kurzfristigen Versprechungen leichter durchsetzen, vor allem wenn die Konkurrenz abstrakte, eher langfristig ausgerichtete Interessen vertritt. Die kurzfristigen Versprechungen und Handlungen verdrängen moralunterlegte Wertvorstellungen, nicht zuletzt, weil diese oft mit Eigenverantwortung, Einschränkungen oder gar Verzicht in Zusammenhang stehen.



## 2. Die Entstehung des Geldes

**Geld ist ein Medium für Tauschgeschäfte von Waren und Dienstleistungen. Der Vorteil dieses Mediums ist offensichtlich: Tauschgeschäfte wie auch erbrachte Leistungen können «konserviert» und der Gegenwert je nach Bedarf sofort oder aber auch erst später in Anspruch genommen, verschenkt oder vererbt werden.**

Urbedürfnis der Menschen ist eine Optimierung der Lebensqualität, was ein gewisses Mass an arbeitsteiliger Organisation voraussetzt. Schon früh begannen die Menschen deshalb mit direkten Tauschgeschäften ihre Vorteile zu suchen und zu finden.

Bald entstanden in den primitiven Gesellschaften *Tauschmittel*, welche nützlich, leichter absetzbar und dementsprechend beliebter waren. Nachdem erste Formen von Lebensmittelkonservierung existierten, wurden schon bald überschüssige Erträge in seltene und aussergewöhnliche Gegenstände getauscht, wie z.B. Hörner und Zähne von Tieren, Muscheln oder farbige Steine. Für das direkte Überleben waren aber stets Nahrungsmittel sowie das Vieh zuoberst auf der Beliebtheitskala. Wie wir heute noch bei afrikanischen Stämmen beobachten können, ist oft der Viehbestand der Grutmesser von Reichtum und Wohlstand. So findet man im Wort *pekuniär* (geldlich – in Geld bestehend) den Begriff *pecunia*, der sich von der lateinischen Bezeichnung für Vieh (*pecus*) ableitet.

Mit den neu entdeckten Metallen stieg auch deren Beliebtheit: Robuste, geschmiedete Werkzeuge erleichterten die Arbeit ungemein. Gleichzeitig entstanden metallhaltige Waffen, welche sowohl die Angriffs- wie auch die Verteidigungskraft massiv erhöhten. Damit entstand ein **Werte-Geld**, welches sich durch eine doppelte Werthaltigkeit auszeichnete: Einen Metallwert und die bewährte Handelbarkeit als Tauschmittel. Nach langen Experimentier-Tausch-Phasen und zum Teil über Jahrhunderte dauernden Kupfer- bzw. Bronzeepoche (Rom, China) wurden zwei Metalle als Sieger um das Medium Geld auserkoren: Gold und Silber.

Sie besitzen im Sinne des Wortes **vom Menschen ausgezeichnete** Eigenschaften: Begrenzte Verfügbarkeit durch die Natur, nur durch Arbeit und Mitteleinsatz zu fördern, transportierbar, fälschungssicher, nicht verderblich, körperverträglich und natürlich teilbar. Zusätzlich zu erwähnen ist die legendäre mystische Wirkung auf den Menschen, welche in den wunderschönen Farben sowie der hohen spezifischen Masse begründet ist.

### **Gold und Silber als Medium Geld**

So benutzten die Chinesen bereits vor rund 4000 Jahren Goldbarren als Tauschmittel und um 600 Jahre vor Christus entstanden in der Heimat des historischen (später sagenumrankten) Königs *Krösus* in Lydien (in der heutigen Türkei) erstmals Metallmünzen mit Prägungen. Den Durchbruch erlebten die Münzen bei den grie-



Tetrachme 413 vor Christus



chischen Nachbarn der Lyder: Die wundervollen Gepräge waren eine willkommene Erleichterung des mühseligen Tauschhandels und boten neue, allgemein motivierende Möglichkeiten der *Konservierung* von Leistung und Waren. Schon bald wurde der gesamte Handel aktiver und das neue Geld er-

setzte immer mehr den Tausch. Als Folge dieser erhöhten Aktivität entstand echter Wohlstand, also erhöhte Lebensqualität.



Didrachme 350/330 vor Christus

## Eine Münze hat stets zwei Seiten

Bei einer Gold- oder Silberwährung besteht die Gefahr der Geldentwertung nur bedingt, entweder durch einen Rückgang der Bevölkerungszahl oder durch Grossfunde von Edelmetallen, welche günstig gefördert werden können. Ganz anders sieht es bei «künstlichem» Geld aus, also geschaffenem Geld, das keine Relation zu einem seltenen Naturprodukt aufweist und damit in beinahe unbegrenzten Mengen produzierbar ist. In der Regel handelt es sich um *Papiergeld*, das im Unterschied zur einlösbaren klassischen Banknote (Umtauschmöglichkeit in Silber oder Gold) gesetzlicher Kurs besitzt. Basis für solches Kunstgeld sind hoheitliche Bestimmungen: Der Staat erklärt sein Geld zum einzig gültigen Zahlungsmittel, wobei jegliche Steuern in Form dieses Geldes bezahlt werden müssen. Dies führt zu einer stabilen Grundnachfrage, welche sich wiederum auf die Akzeptanz eben dieses Geldes positiv auswirkt. Um die Glaubwürdigkeit und Werthaltigkeit zu unterstreichen, wird die Fälschung von Geld unter Strafe gestellt. Beim Kunstgeld sind die Menschen jedoch auf Gedeih und Verderben auf die Seriosität ihrer Führungsmannschaft angewiesen. Denn wehe die amtierende Elite würden alle Probleme durch simples Geldproduzieren (Geldschöpfung) zu lösen versuchen! Strukturmissstände müssten nicht angegangen werden, Steuererleichterungen sowie Zahlungen für Arme könnten bedenkenlos gesprochen werden – kurz: das ökonomische Wunder auf Erden, allerdings um den Preis der permanenten und schleichenden Inflation. Es gibt kaum Grenzen für die Geldvermehrung, Papier ist geduldig: Egoistische Machtfantasien, politische Einflussnahme durch Bevorzugung einzelner Gesellschaftsgruppen, Verfolgung und Benachteiligen von politischen Gegnern und natürlich auch Kriege. Alles ist im 20. und 21. Jahrhundert mit der Notenpresse schon bezahlt worden. Banknotensammler wissen um die kosmopolitische Versuchung, die in unterschiedlichen Epochen – von Deutschland nach Zimbabwe und von Argentinien nach China und von Ungarn in den Kongo - verbreitet gewesen ist und zum Teil immer noch ist. So ist Geld der Ausgangspunkt vieler Errungenschaften; gleichzeitig aber auch **das** Instrument von Macht, Täuschung und Betrug, wie ein kleiner Rückblick auch in die ältere Geschichte zeigt:



## 1883: Gründung einer Gruppe von Konkordatsbanken



Die bis dato zirkulierenden Banknoten wurden oft nur von den ausgebenden Banken akzeptiert, bei Fremdeinlösungen wurden Gebühren fällig. Durch den Zusammenschluss und das gegenseitige Einlösen gewannen diese Noten mehr Vertrauen. Mit der Gründung der Schweizerische Nationalbank im Jahre 1907 und mit dem einhergehendem Banknotenmonopol wurde diese Gruppe wieder aufgelöst.

## 1888 Neues Münzbild für 5 Franken-Stücke: *Frauenkopf*

Von den 5 Franken-Stücken wurden bis zum Jahre 1916 total 15 verschiedenen Jahrgänge ausgegeben, bevor das Münzbild ein weiteres Mal geändert wurde. Grösse und Masse entsprechen der Ausgabe von 1850.



## 1896 Schweizerische Landesausstellung in Genf



Anlässlich dieses Grossanlasses wurden die seltensten Umlaufmünzen geprägt, welche meist an Persönlichkeiten abgeben wurden. Die Auflagen variieren zwischen 16 und 36 Exemplaren pro Nominal (Einrappenstück bis zum Zweifrankenstück) sowie 2'000 Exemplaren vom Fünffrankenstück. Normale Auflagen hatten einzig das Zwanzig-Rappen-Stück sowie die 20 Franken-Goldmünze *Helvetia*.

## 1897 20-Franken-Goldmünze mit neuem Münzbild: *Vreneli*



Vreneli



Dies ist wohl die bekannteste Schweizer Münze überhaupt, welche Anlass zu grossen Diskussionen gab, da vielen Zeitgenossen das Gesicht und die Frisur als zu freizügig interpretierten. Eine erste Probe mit Stirnlocke wurde daher abgelehnt. Das Vreneli wurde im täglichen Zahlungsverkehr rege benutzt. Masse und Grösse entspricht der Goldmünze *Helvetia*. Letzter geprägter Jahrgang: 1949.



Probe 1897 mit Stirnlocke (Vergrösserung)

Es wurden 29 verschiedene Jahrgänge in einer Totalauflage von über 58 Mio. Exemplaren geprägt, was einer Goldgesamtmenge von über 340 Tonnen entspricht.

## 1905 Bundesgesetz über die Schweizerische Nationalbank (SNB)

Diese unabhängige Bank wurde als reine Noten-, Giro- und Diskontbank ins Leben gerufen. Als Rechtsform wurde die Aktiengesellschaft gewählt, wobei die Mehrheit den Kantonen zugeteilt wurde. Einige Auszüge aus dem Bundesgesetz über die SNB vom 6. Oktober 1905:

Geschäftskreis der SNB:

*Art. 15 Abs. 3* An- und Verkauf von Wechseln und Checks auf fremde Länder, deren Geldumlauf auf metallener Grundlage beruht.

*Art. 15 Abs. 4* Gewährung von verzinslichen Darlehen auf nicht länger als drei Monate gegen Hinterlegung von Wertschriften und Schuldurkunden. Aktien sind von der Belehnung ausgeschlossen.

*Art. 15 Abs. 7* Erwerbung von zinstragenden, auf den Inhaber lautenden, leicht realisierbaren Schuldverschreibungen des Bundes, der Kantone oder auswärtiger Staaten, jedoch nur zum Zwecke vorübergehender Anlage von Geldern.

*Art. 20* Der ganze Gegenwert der in Umlauf befindlichen Noten soll in gesetzlicher Barschaft oder in Gold in Barren, zum Marktwert gerechnet, oder in fremden Goldmünzen, in schweizerischen Diskontwechseln und Wechseln auf das Ausland vorhanden sein.

*Art. 22* Die Nationalbank ist zur Einlösung ihrer Noten zum Nennwert in gesetzlicher Barschaft verpflichtet.

Die Gedankengänge unserer Vorväter wurden klar und unmissverständlich formuliert: *Schutz des Schweizerfrankens vor einer Entwertung.*

Die gesetzliche Barschaft bestand ausschliesslich aus Münzen in Edelmetall, so dass die von nun an zirkulierenden Banknoten der SNB eigentlich nur einen verbindlichen Ersatz derer bedeutete. Gesetzlich war niemand dazu verpflichtet, diese Noten an Zahlung zu nehmen, durch die ständige Umtauschmöglichkeit verlor dieser wichtige Umstand jedoch an Bedeutung – die Menschen empfanden die Noten vermehrt als Bargeld.

## 1907 Gründung der SNB: Erste Emission von Banknoten

Offizielle Gründung der Schweizerischen Nationalbank als Aktiengesellschaft. Da eine

seriöse Planung und Produktion einer neuen Banknotenserie eine bestimmte Zeit in Anspruch nahm, wurde als Zwischenlösung die sogenannten *Interimsnoten* ausgegeben.

Hierzu wurden die Druckplatten der Konkordatsbanknoten (1883 bis 1906) verwendet. Eine Rosette mit Schweizerkreuz ziert die rechte obere Ecke. Vier Nominale wurden ausgegeben: 50, 100, 500 sowie 1000 Franken.





## 1910 Ausgabe der neugestalteten Banknotenserie (2. Emission)



Die vier Nominalen wurden in London bei Waterlow & Sons produziert. *Eugen Burnand* gestaltete die beiden hohen Nominalen, währenddessen *Ferdinand Hodler* den Auftrag der Fünfziger- und die Hunderter-Note erhielt. Der Hinweis auf das Nationalbanken-Gesetz von 1905 wurde auf den Noten vermerkt. Diese Serie wurde erst 1958 zurückgerufen und 1978 für ungültig erklärt. Die Summe der nicht eingelösten Noten beträgt über 39 Millionen Franken.



## 1911 Zehn-Franken-Goldmünze: *Vreneli*



Die Masse entspricht der Hälfte eines 20-Franken-Stückes. Gestalterisch ist sie rückseitig identisch mit ihrer grossen Schwester. Total wurden sieben verschiedene Jahrgänge in einer Gesamtauflage von 2'650'000 Exemplaren geprägt, der letzte davon im Jahr 1922.

## 1911 *Vreneli*-Note 20 Franken

Im Art. 19 des Nationalbankengesetzes wurde die mögliche Produktion von 20-Franken-Noten erwähnt, welche vom Bundesrat zu bewilligen waren. Die ersten Notenausgaben tragen das Datum vom 1. Dezember 1911, sie wurden jedoch erstmals am 31.7.1914, also am Tag vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, in Verkehr gesetzt.



## 1913 Fünf-Franken-Note: *Wilhelm Tell*

Am 1. August 1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Durch die sofortige Suspendierung der Goldeinlösepflicht seitens der SNB begannen die Menschen intuitiv alles edelmetallhaltige Geld zu horten - die Münzen wurden knapp. Um den Bargeldumlauf zu sichern, wurde die Zwanzigernote *Vreneli* und am 3. August 1914 auch die Fünfernote *Wilhelm Tell* eingeführt. Das erste Fünfernötli datiert vom 1.8.1913, wartete also über ein Jahr auf seinen Einsatz. Die Gold- und Silberdeckung dieser Noten war immer noch gesetzlich gewährleistet, nur die Goldumtauschpflicht war suspendiert.



Das Bildsujet *Wilhelm Tell mit Armbrust* sollte unmissverständlich den Wehrwillen ausdrücken. Die letzten in Umlauf gebrachte Noten wurden 1952 gedruckt und erst 1980 von der SNB zurückgerufen. Somit ist im Jahre 2000 die Umtauschfrist dieser attraktiven und geschichtsträchtigen Note abgelaufen. Total wurden 1,75 Mio Stück nicht retourniert. Der allergrösste Teil davon dürfte den heutigen Tag nicht überlebt haben.

### 1914 Ausbruch des ersten Weltkrieges

Im Ausland wurde ebenfalls bei Kriegsausbruch die Goldeinlösepflicht suspendiert und von den beteiligten Kriegsparteien zusätzlich die Golddeckung der Noten aufgegeben. Das führte dazu, dass Berge von Banknoten in den Umlauf kamen – eine *günstigere Kriegsfinanzierung* als das Drucken von Noten, nebst dem Anhäufen von Schulden, hat es nie gegeben. Hätten die Menschen das zirkulierende Papiergeld nicht akzeptiert, der Krieg wäre nach wenigen Wochen aus Geldmangel (Gold und Silber) beendet gewesen.

### 1914 Notenausgabe der Eidgenössischen Staatsbank

Um zusätzliche Entspannung am knappen Münzenumlauf zu schaffen, wurden am



17. August drei weitere Nominalwerte ausgegeben: Fünf-, Zehn- und Zwanzigfrankenscheine der eidgenössischen Staatskasse, welche bereits 1899 gedruckt wurden. Die auf den 10.8.1914 datierten Noten existieren in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch. Die drei italienischen Versionen sind selten und von Sammlern sehr begehrt. Da die Papierqualität den Anforderungen nicht genügte, wurde diese Notenserie

bereits Anfangs 1915 stufenweise zurückgezogen.

### 1914 Darlehens-Kasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Sehr schnell verschärfte sich die Kreditnot - die Banken als Kreditgeber wurden von Ihren Gläubigern, den Sparern, daran erinnert, dass sie fremdes Geld nur verwalten – grosse Mengen an Bargeld wurde abgezogen. Diese *Liquiditätskrise* führte dazu, dass bis anhin auch beste Aktien grosser und bedeutender Firmen (heute heissen diese *Blue-Chips*) und Anleihen unverkäuflich wurden. Die Börsen mussten für einige Monate geschlossen werden. Die verschuldeten Wirtschaftsteilnehmer sowie die Banken ge-



Rückseite

rieten in eine Liquiditätsfalle, aus der sie die SNB wegen ihrer gesetzlichen Pflicht der Geldwertsicherung nicht befreien konnte. Hätte die SNB damals die *gesetzliche*



Möglichkeiten gehabt, Anleihen, Immobilien oder gar Aktien grosszügig zu belehnen, so wäre in der Tat sofort Liquidität vorhanden gewesen, jedoch zum Preis der Verwässerung des zirkulierenden Geldes. Der Goldstandard und die damit verbundene Golddeckung der Banknoten liess keine Zauberkünste zu, da bekanntlich Gold im Gegensatz zu Papiergeld nicht einfach vermehrt werden kann. Dies waren die ehrenwerten Grundgedanken unserer Vorväter: Ein *gesetzliches Korsett* umzubinden, um in noch so tragischen Härtefällen nicht der fatalen Verlockung der Geldproduktion zu erliegen. Die damit verbundene gesellschaftspolitische Signalwirkung war klar: Diejenigen Menschen werden geschützt, welche haushälterisch mit ihren Mitteln umgehen – im Gegenzug hätten all die Kreditnehmer für Ihr Handeln gerade stehen müssen, mit allen unangenehmen Konsequenzen. Grundsätze einer freien Marktwirtschaft, in welcher finanziell ungesunde Wirtschaftsteilnehmer von den Gesunden verdrängt werden – und nicht umgekehrt.



Natürlich spielte schon damals die politischen Interessenvertreter eine unrühmliche Rolle indem diese den Bundesrat mit Motionen und dringlichen Eingaben bedrängten, stets im Namen eines gesamtschweizerischen Interesses, den Niedergang von Grossschuldnern, allen voran den Banken, zu vermeiden. Auch die Tourismusindustrie war stark getroffen, hatte sie doch mit grossem Fremdkapitalanteil all die vielen Luxushotels aufgestellt und durch den Ausbruch des Weltkrieges die volle Wucht eines veränderten Marktes zu spüren bekommen. Ebendiese Tourismusindustrie wurde zur nationalen Visitenkarte, zu einem der wichtigsten Arbeitgeber und zum wirtschaftlichen Motor der Zulieferindustrien hochstilisiert. Einer solch geballten Argumentation sich entgegenzustellen, hätte für jeden Politiker das sofortige Aus bedeutet.

Unter gewaltigem politischem Druck beschloss der Bundesrat die Gründung der Schweizerischen Darlehenskasse, welche am 9. September ins Leben gerufen wurde. Zu derer Finanzierung wurden Noten zu 25 Franken ausgegeben, welche bei der SNB nicht durch Silber oder Gold gedeckt waren. Für viele Schuldner bedeutete dies eine überlebenswichtige Liquidität, welche sie vor dem sicheren Gang zum Konkursrichter bewahrte. Somit konnten Privatpersonen und Firmen gegen Hinterlegung von damals unverkäuflichen Vermögenswerten wie Obligationen (Belehnung höchstens 70 - 80 %), gesicherte Schuldbriefe (bis 60 %), Aktien (bis 50 % des Tagespreises, jedoch nie höher als der Nominalwert) sowie Rohstoffe und Rohprodukte (bis 50 %) Liquidität in Form dieser 25-Franken-Note erhalten. Der Zinsfuss wurde in der Regel an den Lombardsatz der SNB angeglichen. Durch eine extensive Interpretation des zuwenig klar formulierten Gesetzes profitierten sogar die Gemeinden, Kantone und der Bund. Für neue Begehren wurden die rechtlichen Grundlagen zu einem späteren Zeitpunkt geschaffen, so z.B. für Lebensversicherungspolice durch den Bundesratsbeschluss vom 27. Oktober 1914:

Bundesratsbeschluss vom 9. September 1914  
Eidgenössisches Finanzdepartement Eidgenössische Staatskasse

Danach konnten auch diese mit bis zu 70 % des Rückkaufwertes bevorschusst werden. Total wurden so über 50 Millionen Franken in den Geldkreislauf gepumpt und damit ein Zusammenbruch der Wirtschaft, sprich Grossschuldner, verhindert. Dieses Projekt war nur mit einer zeitlichen Beschränkung zugelassen worden, sozusagen als interimistisches Notfall-Instrument, was auch eingehalten wurde: Nach Kriegsende und nachdem sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verbessert hatten, konnte die Eidgenössische Darlehenskasse im Jahre 1924 aufgelöst werden. Politisch wurde dieses Experiment als gelungen empfunden. Die Kaufkraft des Schweizerfrankens wurde nicht vermindert.

### 1918 Einhundertfranken-Note: *Wilhelm Tell* | *Jungfraumassiv*



Da die Noten der SNB in England produziert wurden, mussten diese natürlich während den Kriegswirren auch in die Schweiz transportiert werden. Eine fristgerechte Auslieferung konnte nicht mehr garantiert werden, so dass eine neu gestaltete Banknote bei der Firma Orell Füssli in Zürich gedruckt wurde. Bereits im Juli 1925 wurde diese jedoch wieder zurückgerufen und durch die alte *Mäher*-Note ersetzt, da einerseits

gute Fälschungen auftauchten und andererseits der Krieg vorbei war.

### 1918 Fünf- und Zehnrappenstücke mit neuer Legierung

Von der kriegsbedingten Knappheit an Rohstoffen waren auch Kupfer und Nickel betroffen; im Jahr 1917 wurden daher nur noch 1 Million Stück des Fünfers produziert, bei den Zehnern wurde ab 1915 ganz auf die Prägung verzichtet. Um dem Bedarf an Kleinmünzen gerecht zu werden, wurden 1918 beide Nominale aus



Messing produziert. Die Zehner aus dem Jahre 1919 wurden zwar auch noch in einer Messing-Auflage von 3 Mio Exemplaren geprägt, jedoch kann wegen des

seltenen Aufkommens am Markt davon ausgegangen werden, dass nicht alle auch in Zirkulation gebracht wurden. Nach dem Kriegsende wurden beide Nominale in einer erhöhten Auflage mit dem Jahrgang 1919 wiederum in Kupfer-Nickel herausgegeben.



### 1925 Goldmünze 100 Franken *Vreneli*

Das Masse entspricht dem von fünf 20-Franken-Vreneli zu je 6,45 g, also 32,25 g brutto. Ziel und Zweck dieser Ausgabe war ein seit Jahren empfundenes Bedürfnis des Eidgenössischen Finanzdepartements, eine Münzenprägung zur Verfügung zu halten, welche nur zu offiziellen Geschenkzwecken und Ehrengaben ausgehändigt werden kann. Die Auflage beträgt nur 5'000 Exemplare und schon bald nach